

Konfektionshaus Globus, Leopold Blum

westl. Karl-Friedrich-Straße 38
neben dem Kolosseum

Pforzheim

westl. Karl-Friedrich-Straße 38
neben dem Kolosseum

Total-Ausverkauf meiner Damen- und Mädchen-Konfektion

wegen Aufgabe dieser Abteilung, teilweise bis zu **70 Prozent** billiger als früherer Preis.

Während obigen Ausverkaufs ebenfalls

große Preisermäßigung in der Abteilung

Herren- und Knaben-Konfektion.

Frage?

Warum ahmt man immer nur Kathreiners
Malzkaffee nach und niemals einen andern?

Antwort: Weil Kathreiners Malzkaffee der
beste in der ganzen Welt ist.

Kathreiners Malzkaffee ist nur
echt in geschlossenen Paketen
mit Bild des Pfarrers Kneipp.



Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Überall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Nach Amerika
von
Antwerpen

mit 12 000—19 000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Linie

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York, 14täg. Donnerstags nach Boston.

Ankunft beim Agenten:
Carl Pfister, Kaufmann
in Neuenbürg.

Schul-Schreibhefte
empfiehlt C. Neeb.

Zuschneide-Nähkurse

der Damen- u. Kindergarderobe, Wäsche u. Konfektion

— auch Reform — nach der leichtfähhlichsten, praktischsten Lehrmethode, schnell und sicher, unter Garantie. — Eintritt jederzeit. — Tages- und Abendkurse. — Prospekte gratis. — Beste Referenzen zu Diensten. — Gutpassende Muster werden billig angefertigt.

Marie Boos, akademisch geprüfte Lehrerin.
Privat-Frauen-Arbeit-Zuschneideschule u. seine Damenschneiderei.
Pforzheim, Bahnhofstrasse Nr. 3.

KINDERWAGEN



Sportwagen, Leiterwagen, Sessel, Blumentische in Rohr und Naturrinden, sowie alle Sorten Korbwaren

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Chr. Semmelrath, Pforzheim.
Deimlingsstraße 12 und Waisenhausplatz 3.
Reparaturen in Kinderwagen etc. werden solid und billig ausgeführt.

Famos

ganz ebenso wie Rotwein schmeckt der seit vielen Jahren beliebt.

Zapfsche Haustrunk.

Vielfach nachgemacht, doch nie erreicht!
Einfache Herstellung.

1 Pak. f. 100 Ltr. mit Weinbeeren 4 M.
1 " " 100 " " Malagafräuben 5 "

Prospekte und Anweisung gratis.
Erste Zeller Weinsubstanzen-Fabrik
A. ZAPF,
Zell-Harmersbach, Baden.

patentmäßig geschützt.



Verein
zur Förderung der Wanderarbeitsstätten in Württemberg.

Aufruf!

Überall in Stadt und Land wird die Klage laut über den immer mehr zunehmenden Häuserbettel. Um diesem Mißstand entgegenzutreten, sind am 1. Oktober ds. Js. zunächst im mittleren Teil des Landes 27 Wanderarbeitsstätten in Betrieb genommen worden, Fürsorgeeinrichtungen, in denen mittellosen, arbeitslosen Wanderern gegen entsprechende Arbeit Obdach und Verpflegung gewährt wird, sodaß sie nicht mehr zum Bettel genötigt sind. Ausnahmslos können von jetzt ab die Bettler mit gutem Gewissen, ohne sich eine Härtherzigkeit zuschulden kommen zu lassen, an die Wanderarbeitsstätten verwiesen werden. Für die Einrichtung der Wanderarbeitsstätten haben die Amtskörperschaften kein Opfer gescheut, auch der Staat hat Mittel hierfür bereit gestellt. Aber große Kosten erfordert das der Bevölkerung sowohl wie den arbeitslosen geordneten Wanderern zugute kommende Liebeswerk.

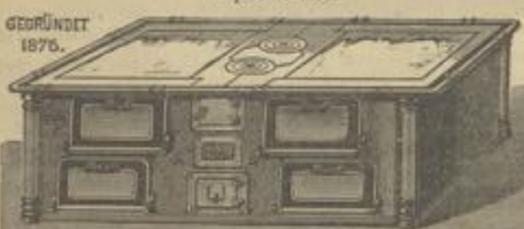
Hierzu nach seinen Kräften beizutragen, wird wohl jeder gerne bereit sein, der ein warmes Herz für die arbeitslosen Wanderer hat. An alle Kreise der Bevölkerung richten wir daher die angelegentlichste Bitte, dem Verein zur Förderung der Wanderarbeitsstätten in Württemberg, der sich die Durchführung des Planes und der Ausdehnung eines Netzes von Wanderarbeitsstätten über das ganze Land zur Aufgabe gemacht hat, als Mitglieder beizutreten und dessen Bestrebungen durch Zuzahlung von Gaben zu fördern. Schon durch einen Jahresbeitrag von 1 M kann die Mitgliedschaft erworben werden.

Anmeldungen zum Beitritt sowie Zahlungen werden erbeten an unsere Kasse, Furtbachstraße 16, Stuttgart.

Stuttgart, den 12. Oktober 1909.

Der Vorsitzende:
v. Geyler.

Die
Rastatter Hofherdfabrik
Stierlin & Vetter
Inhaber **WILHELM VETTER**
Großh. Bad. Hoflieferant
Rastatt i. Baden (2)
empfiehlt ihre



Kochherde
jeder Art und Größe
in lackierter oder emaillierter Ausführung oder mit Majolika-
einlagen, für Haushaltungen, Restaurants, Hotels etc. etc.
in gediegener moderner Ausstattung.
:: Man verlange Katalog 1909 :: Wiederverkäufer gesucht ::

Wer sich selbst rasieret — Viel Geld profitiert!

Achtung! 1,000,000
junger Leute u. Männer gibt es, die sich gerne selbst rasieren möchten, um jeder Gefahr wegen Ansteckung von Hautkrankheiten aus dem Wege zu gehen. — Wir haben uns deshalb entschlossen, um das Selbstrasieren allgem. zu machen, in den nächsten 3 Monaten mehrere 1000 Sicherheitsrasiermesser „Mobil“ zu dem erstaunlich billigen Verkaufspreise von nur 2 Mk. per Stück in seinem Etui mit Golddruck an Jedermann abzugeben. Bei Vorauszahlung des Betrages sind 20 Pf. für Porto mitzulassen. Nachnahme kostet 20 Pf. mehr. Das Messer ist mit Schutzvorrichtung versehen, die ein Schneiden unmöglich macht, wir garantieren für 3 Jahre Schneidfähigkeit und nehmen jedes Messer, das nicht gefällt, nach 30 Tagen retour. — Vollständige Rasiergarnitur Nr. 2, edel Eise, fein poliert, mit Sicherheits-Rasiermesser, Pinsel, Rasvl, Seife und Streicheleimen, pro Stück 5.75 Mk., Porto extra.
Hauptkatalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerken, Spielwaren etc. gratis und franko an Jedermann.
Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Fabrik, Wald-Solingen
Größte Neuheit! Elektra-Feuerzeug als Ersatz für die teuren Zündhölzer 1 K. 3 St. 2.80 K., für Porto 20 Pf.

Wildbad.
Unterzeichneter empfiehlt sein großes Lager in:
Glasierten Steingengröhren für Abort- und Kanalisationsanlagen, sowie **tonische Kaminanfänge**, ferner **Bachsteine**, **Kaminsteine**, **Falzziegel**, **Viberschwänze**, **Dachschindeln**, **rheinische Schwemmsteine** 12, 14 und 16 cm stark, **Portlandzement** und **Schwarzer Kalk** in Säcken.
Karl Bozenhardt,
Maurermeister.

PATENTE
im In- und Ausland
unter Mitwirkung erstklass. Patentanwälte
durch die Patentbüros:
Zivilingenieure
P. Koch, Villingen,
Telephon 159.
H. Haller, Pforzheim,
Kienlestrasse 3. :: Tel. 1465.

Chr. Schill
Baunternehmer
in Wildbad
empfiehlt waggontweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof hier
bei billiger Berechnung:
Falzziegel,
gew. Ziegel u. Schindeln,
ka. Portlandzement
vom würt. Portlandzementwerk Lauffen a. N.
Zement-, Steingeng- u. Wandplatten,
Bachsteine
in allen Sorten und
Kaminsteine,
Schwemmsteine
und selbstgefertigte
Schlacken- u. Gipssteine,
10, 12, 14 und 16 cm breit,
feuerfeste Bachsteine und
Platten,
Steingengröhren in allen
Cementröhren in allen
gemahl. **Schwarzkalk**
in Säcken,
Carbolitruum,
Dachpappen,
Bei Wagenladungen entsprechend billiger.

Bähler's geschl. geschütztes Heilmittel Nr. 17546.
Wer keine Heilung findet
gegen Gicht, Reifen, Gichtwech u. Gelenkrheumatismus, dem gebe ich unentgeltlich Auskunft, wie er in einigen Tagen von seiner Qual befreit wird, kein Rückfall.
Alle Einnahmen schaden dem Herz und sind nutzlos.
J. Bähler, Werkführer, Krach in Württemberg.
Ansichts-Postkarten
in schöner Auswahl empfiehlt
J. C. Mees.

Die neuesten
Damen-Kleiderstoffe
finden Sie bei
E. J. Wolf,
Pforzheim, Zerrennerstrasse 3.
Muster zu Diensten.

Bruchleidende!
Die größte Erleichterung bei vollständiger Sicherheit bietet mein Tag und Nacht tragbares
Bruchband „Extrabequem“ ohne Feder.
Zahlreiche Zeugnisse. Leibbinden, Geradhalter, Gummistrümpfe, Federbruchbänder von 3 Mk. an. Bestellungen nach Muster werden entgegengenommen in
Pforzheim: Dienstag, 2. Nov., 9-3 Uhr, Hotel „Blume“.
L. Bogisch, Stuttgart, Schwabstr. 38a.
Bitte genau auf meine Firma, gegründet 1894, zu achten.

Gegründet 1843
Stuttgart Neues Tagblatt
u. General-Anzeiger für Stuttgart und Württemberg
in d. W. Sonntagbeilage Schwäb. Bilderblatt
Bestere gedieg. Gratisbeilagen: Unterhaltungsbelleid., täglich; Frauenzeitung; Für Schwabens Jugend; Neu- land- und hauswirtschaftl. Beilage Schwäbische Landarbeit; Ratgeber für Feld, Hof, Garten und Haus, 14 tglig; Musikbeilage etc. und viele Gratisbeilagen
Auflage über 50 000
Verbreitetste Tageszeitung Stuttgarts u. Württembergs
Wirksamstes Infektionsorgan
Bezugspreis in Württemberg: vierteljährlich monatlich
Ausgabe A $\text{Mk. } 2.-$ $\text{Mk. } 0.67$
Ausgabe B mit General-Anzeiger $\text{Mk. } 3.05$ $\text{Mk. } 1.02$
Probenummern und Vorschläge kostenfrei

Stuttgarter Morgenpost
mit Handelsblatt
Einziges ausgeprochenes Morgenblatt Württembergs
Bestellungsform bei Handel, Industrie und Gewerbe
Bezugspreis: vierteljährlich $\text{Mk. } 3.-$, monatlich $\text{Mk. } 1.-$

Jul. Tischer's
Mosspilhanz
in Schwallform
gesetzlich geschützt, genießen seit mehr als 20 Jahren den Ruf, bester Ersatz für Obstmost zu sein, da sie das haltbarste und nahrhafteste Baumgetränk (Most) ergeben. In den meisten einschlägigen Geschäften vorrätig in Portionen zu 150 und 20 Liter.
— Das Liter stellt sich auf 6 Pfennig. — Tausende von Familien, Gutsverwaltungen, Haus- und Landwirtschaftsbetrieben aller Art, sprechen sich alljährlich höchst befriedigt über das vorzügliche Getränk aus. Gegen minderwertige Nachahmungen schützt Name und Schutzmarke.
Eugo Schrader vorm. **Julius Schrader** Feuerbach-Stuttgart.



Reutenburg: Apotheker Bozenhardt, Kaufmann G. Dufnauer;
Gerrenald: Apotheker Tränker; Gräfenhausen: Ernst Bud; Verubach: R. Gbner.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 26. Okt. Von verschiedenen württ. Städten liest man, daß zur Erwerbung des Gemeindebürgerrechts für die Gemeindegewählten öffentlich aufgefördert wird. Durch die neue Gemeindeordnung ist bekanntlich, um allen, auch den minderbemittelten Einwohnern, die Erwerbung des Gemeindebürgerrechts zu erleichtern und das Interesse für die öffentlichen Fragen der Gemeindeverwaltung zu wecken, die Bürgerannahmegebühr für diejenigen Ortseinwohner, welche in den drei vorangegangenen Rechnungsjahren innerhalb des Gemeindebezirks Steuern aus einem der Besteuerung der Gemeinde unterworfenen Einkommen und außerdem Wohnsteuer entrichtet haben, auf 2 M. ermäßigt worden. Eine solche verschwindend kleine Gebühr fällt für keinen Steuerzahler ins Gewicht.

Neuenbürg. Vom 1. November ab wird im Post-Neberweisungs- und Scheckverkehr eine Neuerung eintreten, die den Interessen der Geschäftswelt in weitem Umfang entgegenkommt. Es wird ein neues Scheckformular auf weißem Kartonpapier ausgegeben werden, das mit einem Abschnitt zu Mitteilungen an den Zahlungsempfänger versehen ist. Auch die neuen Scheckformulare, die neben den alten benützt werden können, sind in Hefen zu je 50 Stück zum Preise von 50 Pf. für das Stück erhältlich. — Im deutschen Reich beträgt die Zahl der Kontoinhaber nunmehr 40 000, während der Gesamtumsatz die Höhe von rund 7600 Mill. Mark erreicht hat.

Neuenbürg. Die Oktobernummer der Schwarzwaldvereinsblätter bringt in der Hauptsache einen eingehenden Festbericht über das 25jährige Jubiläum des Württ. Schwarzwaldvereins und das Protokoll über die Hauptversammlung am Sonntag den 19. Sept. 1909 in Stuttgart, sowie den Kassenbericht für 1908, ferner die Fortsetzung des Vortrags „Wanderungen im Herzen des Wasgenwaldes“ von Regelman-Stuttgart, eine Beschreibung des Teinacher Jakobifestes von H. Waldeck und ein Gedicht aus dem Festspiel von Ernst Salzmann „In Schachhausens Reich“. In der Rubrik „Verschiedenes“ rügt ein Einsender im Pforzheimer Anzeiger die geschmacklose Bemalung einer Felswand im Monbachtal seitens des Touristenklubs Leonberg und ebenso die Verschmierung der Schutzhütten mit allerlei Inschriften. Ein Mitglied des „Alt-Wandervogel-Bund für Jugendwandern“ fordert zum Eintritt in diesen Verein auf und hebt die Vorteile der Schutzhütten hervor. In der Fortsetzung des Mitgliederverzeichnis fällt die große Zunahme des Pforzheimer Bezirksvereins angenehm auf.

§ Pforzheim, 29. Okt. Die Restauration zur „Eintracht“ von Bäuerle ging in den Besitz von Karl Ganzhorn in Birkenfeld über, für den Preis von 104 000 M. — Bäuerle nahm in Gegenstand die Wirtschaft von Ganzhorn in Birkenfeld für 27 000 M. — Der Kaufabschluß wurde herbeigeführt durch den Vertreter der Firma W. Klink, Bödingen-Heilbronn, Verlag der „Südd. Immobilien-Zeitung“.

Pforzheim, 28. Okt. Nach Mitteilungen des

Oberbürgermeisters in der letzten Bürgerausschuss-Sitzung hat die Stadt in diesem Jahre keinen erfreulichen Rechnungsabluß zu erwarten. Die Stadtverwaltung habe die Mahnung, die im Voranschlag vorgesehenen Ausgaben nicht zu überschreiten, so gut als möglich befolgt, aber die Einnahmen seien hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Es werde deshalb voraussichtlich ein schlechter Kassenabluß eintreten und es werde schwer fallen, den Voranschlag für nächstes Jahr zu balanzieren.

Pforzheim, 29. Okt. Eine gewisse Hedwig Vogel, geschiedene Dürr, aus Queblinburg gab sich in Mannheim, Karlsruhe und hier als Krankenschwester aus, bestellte Waren für das hiesige Krankenhaus und pumpte dabei die betreffenden Geschäftsleute an, da ihr das Geld ausgegangen sei. Sie erhielt sechzig Tage Gefängnis wegen Hausfriedensbruch, da sie die Wohnung in Abwesenheit der Herrschaft nicht betreten sollte. — Weiter passierte hier ein unglaublich freches Stück. Der ledige Kaufmann Eugen Levi traf eines abends am Bahnhof ein Mädchen und lud es ein, mit ihm auf sein Zimmer zu gehen. Das Mädchen ging zwar nicht mit, lud aber den Levi ein, mit ihr in ihre elterliche Wohnung zu kommen, ihre Eltern seien verreist. Trotzdem nun Levi an der Türe der herrschaftlichen Wohnung ein Schild mit dem Namen eines Arztes sah, betrat er mit dem Mädchen die Wohnung. Beide amüsierten sich, auch tags darauf wieder, bei Wein und Kuchen, wobei aber der Hauseigentümer der Sache ein Ende machte. Das Mädchen, das sich acht Tage zuvor ein ähnliches Abenteuer geleistet hatte, war das Dienstmädchen des Arztes, das die Kleider der Dienstherrin angezogen hatte. Es heißt Emilie Kohn aus Würzburg. Jetzt hatten sich beide wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten. Die „Dame“ erhielt zwei Wochen Gefängnis, Dr. Levi kam mit 60 M. Geldstrafe davon.

Pforzheim, 27. Okt. Sehr gut haben sich hier soeben in einem Fall die Polizeihunde Flock und Passan bewährt. Ein Einbrecher hatte aus einem Zimmer in der Kaiser Friedrichstraße verschiedene Gegenstände gestohlen, darunter eine Taschenuhr, eine Standuhr, ein Taschmesser, einen Havelock und etwas Bargeld. Nun brachte man die Hunde in das Haus. Sie nahmen sofort die Witterung des Diebes auf, kurrten in die Zimmer, in denen die gestohlenen Gegenstände gewesen waren, und rannten dann in den Hof, über dessen Mauer der Dieb gestiegen war. Der eine der Hunde war noch zu jung, um über die Mauer zu kommen, der andere sprang aber über das Hindernis, lief durch den Garten und ein Wäldchen den Berg hinan, bis vor das Haus Ringstraße 11. Als man öffnete, lief er in das Zimmer des Verdächtigen auf das Bett. Der Betreffende war der 32 Jahre alte ledige Ausläufer Leopold H. aus Wien. Die Hunde bellten diesen Mann denn auch unter 6 Personen an, zwischen denen er stand, und zwar schon bevor sie in seine Wohnung kamen.

Neuenbürg, 30. Okt. Auf dem heutigen Schweinemarkt, welchem 46 Stück Milchschweine zugeführt waren, kostete das Paar 22 bis 29 M.

Darmisches.

Neuenbürg, 24. Oktober 1909.

Der herbstliche Blätterfall.

Wenn des Frühlings Kinder sterben
Von des Nordens kaltem Hauch,
Blatt und Blume sich entfärben,
Traurig steht der nackte Strauch.

So gibt Schiller seiner wehmütigen Herbststimmung Ausdruck. Doch bezieht sich das nur auf unsern deutschen Wald; denn südlich der Alpen behalten auch im Winter die Laubbäume ihre grünen Blätter. Unser Laubwald aber gewährt im Gegensatz zu den immer grünen Laubwäldern des Südens einen abwechslungsreichen Anblick. Die hoffnungserweckend wirkt nicht das junge Grün der Birken im Frühling! Bleicht sie nicht inmitten des Fichtenwaldes dem Bräutchen im Kirchstuhl? In den Strahlen der heißen Sommersonne geht unser Laubwald über vom lichten Grün bis ins tiefe Dunkelgrün, und brennt er endlich im Herbst in seinen letzten Farben, so wird sich wohl keine Stimme erheben, die das Gemüt bewegende Farbenspiel in Gelb, Rot und Braun entbehren möchte. Es ist ein unvergleichlich schöner Anblick, wenn im Nadelwalde die Buche im letzten Abendrot erglüht; aber besonders in dem gemischten Laubwalde entzücken die zahlreichen und wechselvollen Farbenidee.

Geben wir uns einmal an einem schönen Herbsttage der Betrachtung des eigenartigen Naturschauspiels des Blätterfalles hin. Im goldigen Lichte der Herbstsonne löst sich an den prangenden Baumkronen ein Blatt nach dem andern ab und schwebt tanzend in Spiralen zur Erde nieder. Wir finden bald, daß jede Baumart ihren besonderen Blätterfall aufführt. Die herzförmigen Blätter der Linde beschreiben andere Linien als die lappigen Blätter des Ahorns oder die handförmigen Fächer der Kastanie. Kommt der erste Reif, so fallen die von Eis beschwerten Blätter zur Erde. Führen aber den Laubfall nicht frühe Fröste herbei, so geht ihm eine Verfärbung der Blätter und die Bildung einer Trennungsschicht im Blattgelenk voraus. Die Erde wechselt ihre Farbe nicht, sondern läßt das Laub grün abfallen, während die Birkenblätter vor dem Abfallen ein leichtes Ockergelb annehmen. Am lebhaftesten färbt sich die Buche. Der Buchenwald erglänzt im vollen Sonnenlicht, als werde er von einem leuchtenden Schimmer durchstrahlt. Der wilde Kirschaum färbt sich im Herbst lebhaft karminrot. Am düstersten erscheint die Eiche, weil ihr Gelb in ein tiefes Braun übergeht. Neue Reize enthält uns die Entfärbung der Blätter, wenn wir diesen Vorgang nicht nur im großen betrachten, sondern dem einzelnen Blatt noch unsere Beachtung schenken. Das Blatt entfärbt sich gleichmäßig und allmählich oder stufenweise. Im letzteren Falle entstehen, wie bei der Birke und dem Spitzahorn, zierliche Zeichnungen und Muster. Die Wissenschaft weiß, daß der Farbenwechsel auf einer Zerlegung des Blattgrüns beruht. Wir finden in den Blättern eine gelbe oder rote Flüssigkeit. Wir wissen jetzt, daß die Abkühlung des Bodens, die kein Wasser

Benehmen zu bereuen scheint; denn sie ist voll Sanftmut gegen mich.

„Ich glaube, verehrter Oheim, mit Milde ist bei der Baronesse das Meiste zu erreichen,“ bemerkte der Rittmeister in sanftem Ton. „Man muß Geduld haben, sie ist eine echte Riedheim, stolz und selbständig — sie besitzt Charakter, man darf ihren Widerpruchsgeist nicht reizen, man muß mit der größten Zartheit und Liebe zu Werke gehen.“

„Nun hast du vielleicht mit deiner Zartheit und Liebe schon etwas erreicht bei dem Trostkopf?“ höhnte der Alte. „Bist immer noch so klug wie zuvor. Ich will doch ihr Bestes. Nach meinem Tode steht sie allein auf der Welt. Ich will, daß sie dich heiratet! Nötigenfalls werde ich sie zwingen. Ich weiß, Riedheim ist ihr an's Herz gewachsen, sie würde sich sehr schwer in eine Trennung finden. Darauf baue ich meinen Plan. Gib nur acht, sie läßt es nicht bis zum äußersten kommen, eher gibt sie nach. Das Mädchen wird einmal eine echte, tüchtige Landbedelfrau werden. Aber du mußt auch das Deinige beitragen, wenn du ihre Hand erringen willst, du mußt so oft als möglich zu uns kommen und die Festung im wiederholten Sturm zu erobern suchen. Halte dich tüchtig dazu, alter Sohn, daß nicht einmal ein anderer kommt und dir das Mädel vor der Nase wegschnappt — denn andere haben ebenfalls Augen im Kopfe — und verteuert hübsch ist die Kleine in den letzten Jahren geworden.“

Julius von Saldern fuhr mit allen Zeichen der Erregung von seinem Sitz in die Höhe. Seine für

Der Erbe von Riedheim.

Roman nach einer Idee von K. Felden von Irene v. Hellmuth.

8) (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

„Onkel, Sie tun mir furchtbar unrecht!“ rief er zerknirscht.

„Ach was, das ist der Lauf der Welt! Es geht, wie es gehen muß! Eine alte, knorrige Eiche wie ich fällt freilich nicht auf den ersten Hieb, doch merke ich, daß es mit mir langsam aber sicher bergab geht. — Mag es doch! Das Leben hat mir dreißig Jahre lang nichts geboten und bietet mir am Rande des Grabes überhaupt nichts mehr. Ein guter Tropfen Wein ist der einzige Genuß, den ich noch habe. Nun kommt der Doktor, dieser alte Quacksalber und will mir den auch noch verbieten! Aber mag er sagen was er will! Was liegt daran, wenn ich ins Gras beiße? Nichts — gar nichts!“

Rittmeister von Saldern hatte die Gläser gefüllt. „Sie tun mir weh mit Ihren Reden, Onkel,“ sagte er scheinbar traurig, „wir wollen anstoßen — der Wein ist gut, er wird Sie auf andere Gedanken bringen.“

Er redete dem Alten zu, sich den Genuß des Weines ja nicht zu verlagern und der Freiherr ließ sich sein Glas immer wieder aufs neue von dem besorgten Neffen füllen. Dabei wurde der Alte immer gesprächiger.

„Weißt du,“ begann er, nachdem sie eine Flasche des schweren Weines geleert hatten, „der Aerger, den mir Marianne bereitet, macht mich krank. Ich kann der eigensinnigen Kröte zureden so viel ich will, sie bleibt bei ihrem „Nein.“ Da die Angelegenheit gar nicht vom Flecke gehen will, ließ ich das Mädchen vor ein paar Tagen wieder zu mir rufen. Ich rückte klar und deutlich mit der Sprache heraus und das Mädchen sollte Farbe bekennen! Doch die Hege bot mir Trumpf! Da ist mir die Galle übergelaufen.“

„Sie haben jedenfalls Mariannchen etwas zu hart angefaßt, verehrter Oheim,“ warf Julius von Saldern erschrocken ein.

„Bot mir Trumpf,“ wiederholte der Baron und stieß wütend seinen Stuhl auf den Boden. Durch den Aerger sind die giftigen Schmerzen wieder heftiger aufgetreten. Der Doktor meint zwar, sie würden bald wieder zurückgehen. Na, aber das Mädel soll mich noch kennen lernen! Will sehen, wer seinen Willen durchsetzt, ich oder sie! Von mir hängt es ab, ob sie eine Bettlerin wird, oder nicht! Sie mag sich hüten, mich noch mehr zu reizen — ich jage sie hinaus — einfach hinaus!“

Er hatte sich so in Wut geredet, daß er schon wieder ganz blaurot im Gesicht war; der Neffe versuchte vergebens, ihn zu beruhigen. Doch der Alte fuhr in steigender Heftigkeit fort:

„Ich zwinge sie doch noch, verlaß dich darauf. Einstweilen spreche ich seit jenem Tage kein Wort mehr mit der eigensinnigen Kröte, obwohl sie ihr

mehr aufsteigen läßt, den Blätterfall verursacht. Doch kann auch lange Dürre im Sommer einen teilweisen vorzeitigen Laubfall herbeiführen, und der erste Nachtfrost kann den Laubfall wesentlich beschleunigen. Winterliche und Hainbuche behalten das verdorrte Laub oft den ganzen Winter, während der Laubfall der Kastanie stellenweise schon im August eintritt. Nicht alle Bäume werfen ihr Laub vollständig ab. An der Esche, dem Ahorn, der Erle und der Pappel bleibt kein Blatt am Baume, während in den Kronen der Eichen und Buchen dürres Laub bis zum Frühjahr hin, bis die neuen Knospen aufbrechen, erhalten bleibt.

Die immergrünen Bäume behalten ihre dunkelgrüne Farbe auch im Winter. Eine Ausnahme machen nur die Stechpalme (*Ilex aquifolium*), der Efeu und der Lebensbaum. Sie sehen im Winter mißfarben und erfroren aus, bekommen aber im Sommer ihre tiefgrüne Färbung wieder. Von den Nadelbäumen kleidet sich nur die Lärche alljährlich neu, während die Kiefer alle drei und die Tanne erst nach acht bis neun Jahren neue Nadeln bekommt.

Wen jesselte nicht das herrliche Farbenspiel in Gelb, Rot und Braun? Der herbstliche Blätterfall regt zu neuem Nachdenken und Forschen an, wenn man in ihm nicht nur die Sprache der Vergänglichkeit vernimmt, wie der Unkundige glaubt, sondern in ihm noch eine beruhigende und verheißende Sprache hört. Das überflüssig gewordene Laub fällt nicht mit seinem Inhalt ab, sondern alle wertvollen Stoffe, die es noch führte, sind vorher in die Holzteile zurückgewandert, um im Frühling ein neues Leben zu beginnen. Die Natur spart also weise alle vorhandenen Stoffe für die Zeit auf, wenn sie wieder zu neuem Leben erwacht. Die herbstliche Natur predigt also nicht nur auf Schritt und Tritt den Tod, sondern zeigt anderseits deutlich, wie Stoff und Kraft erhalten bleiben.

Der Dragoner von Niederbronn und Graf Zeppelin. Unter den Delegierten der Postagenten, die dieser Tage in Leipzig tagten, befand sich auch einer der ehemaligen württembergischen Dragoner, die im Kriege 1870 unter der Führung des damaligen Hauptmanns Grafen Zeppelin den bekannten Rekognoszierungsritt in französisches Gebiet ausführten. Der Veteran — Hr. Postagent Karl Jilly aus Söllingen bei Karlsruhe in Baden — schilderte den berühmten Ritt auf Wunsch der Versammlung im unterhaltenden Teil der Sitzung in berebten Worten. Nach dem „Leipz. Tageblatt“ führte Jilly in seinem schwäbischen Dialekt begeistert aus, wie Graf Zeppelin mit seinen Leibdragonern von Hagenbach (Wfalg) aufbrach, die feindlichen Vorposten durchritt und mit gezogenem Säbel über die Lautenburger Zugbrücke und den Marktplatz des von französischen Truppen besetzten Städtchens dahinflog ins Elß hinein. Bekanntlich war Graf Zeppelin der Einzige, der heil von der Rekognoszierung zurückkehrte, während alle anderen, im Kampfe entweder fielen oder gefangen wurden.

gewöhnlich matt blickenden Augen funkelnden in grimmigem Haß, seine schlaffen Züge belebten sich und er preßte zwischen den zusammen gebissenen Zähnen hervor: „Das sollte keiner wagen! Ich glaube, ich wäre imstande, ihn zu töten! Die Hand des Mädchens ist mir zugesagt, sie gehört mir — keinem andern! Onkel, sprechen Sie, wissen Sie etwas? Liebt Marianne einen andern?“

Der Alte lachte laut und belustigt auf. „Siehst du, so gefällst du mir! Ich wollte dich nur ein wenig aufstacheln! Nein, mein Junge, ich weiß von nichts, möchte es auch keinem raten, sich dem Mädchen zu nähern. Ich habe dir Marianne versprochen und dabei bleibst. Ungehorsam werde ich nicht dulden.“

Die beiden Männer trennten sich mit einem festen Händedruck.

Saldern wollte nicht fort, ohne Marianne getroffen zu haben. Er suchte daher den Park auf, da er voraussetzte, daß die Baronesse dort am ehesten zu finden war. Die untergehende Sonne vergoldete die umliegenden Bergspitzen, die in wunderbarem Glanz leuchteten. Es war ein prächtiges Bild. Saldern achtete kaum darauf. Mit eiligen Schritten verfolgte er einen schmalen, kiesbestreuten Weg; plötzlich blieb er stehen, er hatte Marianne erblickt. Sie saß auf einer kleinen Bank, die Hände im Schoß gefaltet und starrte hinauf zu dem leuchtenden Gipfel des Greifensteins. Erschrocken fuhr sie zusammen, als plötzlich dicht neben ihr Salderns Stimme leise und zärtlich ihren Namen flüsterte:

Der Erzähler berichtet weiter, wie er im vergangenen Jahre „seinen Grafen“ wegen des Lustschiffes besucht habe und von ihm in alter Kameradschaft mit den Worten: „Das bist du ja, mein alter Jilly!“ begrüßt und an die Brust gedrückt worden sei. Der Graf habe ihm dabei alles gezeigt, dabei sei „lei Scholz, lei Hochmut bei em Grafe gewäse“, sondern wie ein alter Kamerad, wie „a ächter deitscher Meischter“ habe er dem ehemaligen Mittkämpfer und Kriegsgenossen „sei Wörtschatt“ gezeigt.

Der Hauptmann von Köpenick hat jetzt das öffentliche Auftreten bald satt. Der jetzt 60jährige Mann, der zurzeit in Hannover Gastrollen gibt und der recht gesund aussieht und den Eindruck eines wohlgenährten biedereren Spießbürgers macht, will zunächst noch eine „Tornee“ durch „Amerika“ machen, um dann — etwa in Jahresfrist — von der öffentlichen Bildfläche zu verschwinden und, wie er stolz sagt, nur noch der „Schriftstellerei“ zu leben. Mit den Opfern seiner Heldentat ist er nachträglich verschiedentlich in Berührung gekommen. Der Gefreite, der sich damals mit seiner Truppe dem „Heren Hauptmann“ zur Verfügung stellte, hat sich sogar mit ihm photographieren lassen, allerdings in Zivil und prangt jetzt auf den Anstichtarten, mit deren Vertrieb Voigt noch immer glänzende Geschäfte macht. Der ehemalige Köpenicker Rentant v. Bildberg, der mit dem Bürgermeister zusammen „verhaftet“ wurde, ist jetzt in Bielefeld tätig. Als Voigt dorthin kam, gab es große Heiterkeit und er mußte dem Stadtoberhaupt und den Herren von der Polizei haarklein mit allen Einzelheiten seinen Streich erzählen, Bürgermeister Dr. Langerhans lebt heute als Pensionär in Jena. Auch dorthin wurde Voigt kürzlich eingeladen; er hat dankend abgelehnt, wie er sagt, aus „Taktgefühl“ gegenüber Dr. Langerhans. „Das hätte einen netten Studentennuß gegeben“, meinte er — „der Hauptmann von Köpenick und sein Bürgermeister!“ Eigentlich habe ihm Dr. Langerhans, den er als liberalen Mann hochschätzt, sehr leid getan; ihm sei von der Presse böß mitgespielt worden.

Mark Twain über das Lügen. Mark Twain hielt jüngst in Hartford, Connecticut, in einer Gesellschaft für Altertumskunde einen humoristischen Vortrag, in welchem er zu beweisen sucht, daß die Kunst, mit Anstand und Geschick zu lügen, im Niedergang begriffen sei. „Nur wenige“, sagte er, „verstehen heutzutage mit Sachkenntnis zu lügen, und eine schlecht vorgebrachte, unwissenschaftliche Lüge ist hundertmal schädlicher als die Wahrheit. Das Lügen an sich ist kein Fehler, einen Fehler begeht man nur, wenn man täppisch, d. h. an unpassender Stelle lügt. Wir müssen uns daher in erster Linie bestreben, im Lügen geschickt zu sein. Wir alle sind ja, gestehen wir es nur ein, geradezu gezwungen, jeden Augenblick eine Lüge zu sagen. Wenn auch die Zunge nicht spricht — die Hände, die Füße, die Augen, die ganze Haltung suchen zu täuschen und haben den festen Voratz, dem Nebenmenschen etwas vorzulügen. Der Mann, der uns

„Marianne!“
Sie war aufgesprungen, wie um jeden Moment bereit zu sein, davon zu laufen, blieb aber stehen, den Blick zu Boden geschlagen. Es machte ihm Mut, daß sie sich herabließ, mit ihm zu plaudern; denn für gewöhnlich ließ sie ihn einfach stehen. Er empfand den Zauber, der von dem reizenden Mädchen ausging, heute doppelt und schwur sich zu, nicht eher zu rasten, bis er dies holde Geschöpf errungen. „Gnädige Baronesse“, begann er vorsichtig, „ich schätze mich überaus glücklich, Sie begrüßen zu dürfen. Wie geht es Ihnen?“

Er ergriff ihre herabhängende Hand und drückte zärtlich seine Lippen darauf. Marianne entzog ihm die Hand mit einer hastigen Bewegung und machte nun doch Miene, sich zu entfernen.

„Nicht doch, Baronesse“, flehte er dringend, „bitte, bleiben Sie, ich habe Ihnen ja so viel zu sagen.“

Sie suchte die Achseln.
„Ich kann mir denken, was es ist“, sagte sie wegwerfend und mit spöttischen Lächeln, „Sie waren ja bei dem Oheim und was da verhandelt wurde, könnte ich, ohne es gehört zu haben, wortwörtlich wiederholen. Also, fangen Sie an, ich höre zu, aber fassen Sie sich kurz.“

Mit resignierter Miene nahm sie ihren vorigen Platz wieder ein, während Julius von Saldern vor ihr stehen blieb, sie unausgesetzt beobachtend.

„Gnädiges Fräulein“, begann er, „ich finde, daß Sie heute ganz ausnehmend reizend aussehen. Seit

mit der Frage: „Wie geht es?“ entgegenkommt, ist ein Lügner, weil er sich im Grunde für unfern Gesundheitszustand nicht im geringsten interessiert, wenn er nicht gerade Leiter eines Beerdigungsinstituts ist. Aber sind derartige Lügen wirklich schlimm? Wenn uns jemand einen Besuch macht und uns mitten in der Arbeit stört, sagen wir, indem wir ihm warm die Hand drücken: „Ich freue mich wirklich, daß Sie gekommen sind!“ Wenn er dann geht, sagen wir bedauernd: „Wie! Sie wollen schon gehen?“ und fügen noch ein herzliches „Auf Wiedersehen!“ hinzu. Auf diese Weise verderben wir es mit keinem, während wir, wenn wir sagen würden, was wir wirklich empfinden, bald die ganze Welt zum Feinde hätten. Im Ernst gesprochen: es dünkt mich, als ob wir genau prüfen und überlegen müßten, welche Lügen für uns von Vorteil sein könnten, und welche wir zu meiden haben; denn lügen müssen wir alle, und wir lügen ja auch tatsächlich alle. Ich empfehle ein gründliches Studium der Lügekunst, mit dem Zwecke, sie wissenschaftlich auszugestalten, hauptsächlich den Mitgliedern dieser hochachtbaren Versammlung, die ohne daß man ihnen zu schmeicheln braucht, als alte erfahrene Meister in der Kunst zu lügen bezeichnet werden können.“

S.B.C. Aus der Schule. 1. : „Warum hat die Mutter Moses ein Bett in das Vinsenkörbchen hineingetan?“ — Schüler: „Daß des Mosele net nachabbt isch.“ — 2. : „Warum war um Nain eine Mauer herum?“ — Schüler: „Daß d'Franzosen net nei können.“ — 3. : „Wen heißt man eine Witwe?“ — Schüler: „A Frau, dera ihr Mann g'storwa isch und wu siewa Kinder hat und a haar ganz kleine drunter. (Bei dem betreffenden Schüler traf der Fall gerade so zu). — 4. : „Was haben die Leute getan, als Jesus den Jüngling von Nain wieder auferweckt hatte?“ — Schüler: „Se hänn's ins Blatt drucka lassa.“ — 5. : „Was waren die schlimmsten Feinde von Jesus?“ — Schüler: „Friseur (Pharisäer) und Schriftgelehrte.“ — 6. : „Was war der hohe Rat?“ — Schüler: „D'Leut von der untera Mühle.“ (Hat sich ein „hohes Rad“ gedacht). — : „Was ist ein Christ?“ — Schüler: „Zwei Balke und a Brett drüber.“ — 8. : „Wie fanden die Boten den Knecht des Hauptmanns von Kapernaum, als sie von Jesus zurückkamen?“ — Schüler: „Er isch scho hinterm Tisch g'sessa un hat g'vespert.“

Wort-Rätsel.

In Flüssen leb' ich und in Seen,
Kann vorwärts und auch rückwärts geh'n;
Doch ändert ihr ein Zeichen um,
So geh' ich immer rund herum.

Auflösung des Anagramms in Nr. 171 ds. Bl.
Batu — Ruba.

ich Sie zum letzten Male sah, sind Sie noch schöner geworden.“

„Ist es das, was Sie mir so dringend zu sagen hatten?“ spottete das junge Mädchen, „deshalb hatten Sie mich nicht aufzuhalten brauchen.“

„Sie sind grausam, Baronesse.“
Sie lachte.

„Grausam? Weil ich so geduldig bin, mich hierherzusetzen und Sie anzuhören? Das, was Sie eben sagten, habe ich in ähnlicher Weise schon hundertmal von Ihnen gehört. Es interessiert mich durchaus nicht und wenn ich heute nicht in so ausnehmend guter Laune wäre, so befände ich mich schon längst nicht mehr in Ihrer Nähe!“

„Und darf man erfahren, was die Ursache dieser guten Laune ist?“ forschte er mißtrauisch.

„O ja, weshalb nicht.“ lächelte sie schelmisch und zupfte gleichmütig die Spitzen ihrer seidnen Bluse zurecht. „Ich hatte nämlich letzte Nacht einen wunderschönen Traum. Derselbe war so süß und glückverheißend, daß ich den ganzen Tag den Gedanken daran nicht los werde. Das stimmt mich heiter und froh.“

„Welcher Art war denn dieser Traum? Ich möchte gerne wissen, ob — ein Mann darin eine Rolle spielte?“

Seine Augen bohrten sich förmlich in ihr bläuliches Gesicht, als wollte er ihre Gedanken erraten.

(Fortsetzung folgt.)